

DIE SEERÄUBERBURG

DIE SEERÄUBERBURG



Ohne Leuchfeuer, ohne eine genaue Seekarte und ohne Lotten ist es für den Kapitän Matto Briso unmöglich, seine 'Mirabella' bei Nacht durch das Inselgewirr vor der dalmatinischen Küste zu steuern. Dazu kommt noch, daß das gesamte

Seegebiet von Seeräubern unsicher gemacht wird. Das sind Gesellen, die sich heute mit den Genuesen verbünden, um venezianische Schiffe zu plündern und morgen auf der Seite der Venezianer stehen, um die Genuesen zu schröpfen. Es gibt aber auch solche, die



Dig und Dag stehen am Bug der 'Mirabella' und loten, denn es ist sehr schwierig, das plumpe Segelschiff durch die enge Einfahrt in die Bucht hineinzumánövrieren. „Unter dem Kiel haben

wir genügend Wasser, nur backbords und steuerbords wird's mächtig knapp!" – „Keine Angst, Dig, wir schaffen es schon. Wir müssen das Schiff sachte an den Felswänden vorbeidrücken."

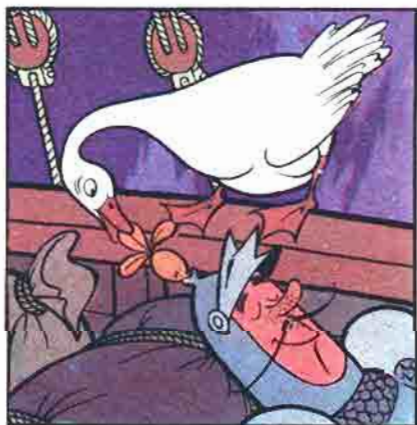


ohne Unterschiede zu machen drauflos räubern. Meistens sind es ehemalige Söldner aus den vielen Feldzügen dieses unruhigen Zeitalters. Zum Glück findet man an einigen windgeschützten Buchten Burgen, wo die Schiffe vor Sturm und Seeräubern sicher sind. Ein

solches Kastell, das einem tapferen serbischen Ritter namens János gehört, kommt gegen Abend in Sicht und wird von Matto Briso angesteuert. Dort will er den Morgen abwarten, um sicher nach Konstantinopel weiterfahren zu können.



Einen gibt es an Bord, der sich überhaupt keine Sorgen macht, wie und wo die 'Mirabella' die Nacht übersteht. Wer kann das sein? Natürlich Runkel, der es sich an Deck bequem gemacht hat und selig schläft. Aus dem Schiffsraum, der voller Geflügel und anderem Kleinvieh steckt, hat sich eine Gans geschlichen.



Sie wollte wohl noch nicht mit den Hühnern schlafengehen. Vielleicht hat sie auch Hunger, denn als sie die vergoldete Runkelrübe auf des Ritters Helm entdeckt, beginnt sie an den Blättern zu zupfen.



„Laßt doch gefälligst diese albernen Scherze, Dig und Dag“, brummelt Runkel im Halbschlaf. „Noch nicht mal in Ruhe schlafen lassen sie einen.“



Die Gans hat gemerkt, daß die Runkelblätter nur nachgemacht sind und nicht schmecken. Nun versucht sie es...



... mit Runkels lang ausgezwirbeltem Schnurrbart, den sie wohl für einen Wurm hält. „Aua!“ schreit Runkel. „Seid ihr denn närrisch geworden? Jetzt langt mir's aber!“



„Ist das ein merkwürdiger zäher Wurm!“ mag die Gans denken und zerrt unverdrossen weiter an Runkels sorgfältig gepflegter Gesichtsverzierung. „Au! Willst du wohl loslassen, du ungerupfter Weihnachtsbraten?“



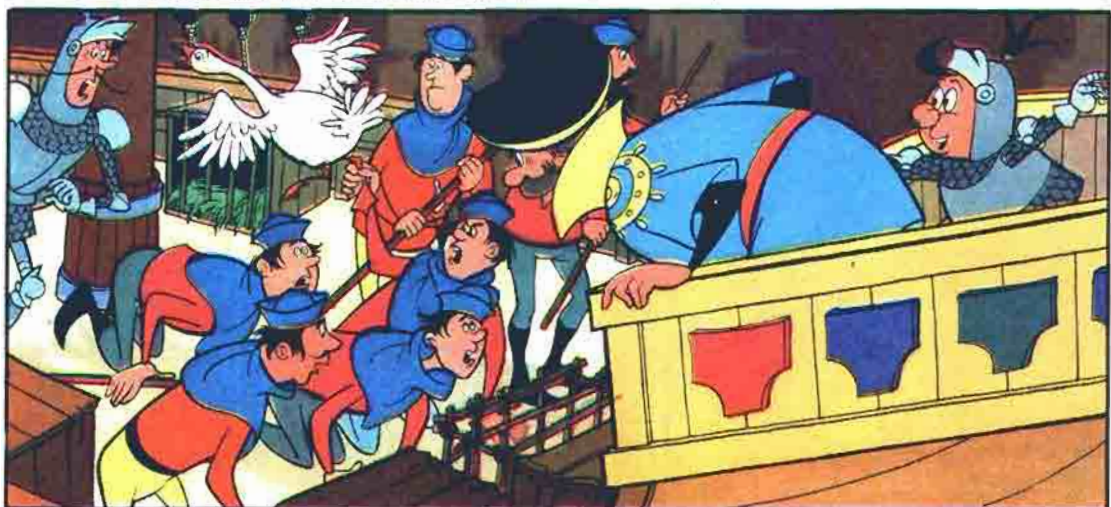
Endlich ist Runkel vollständig wach geworden und erkennt, wer seine Ruhe störte. Wütend springt er auf und jagt die entsetzte Gans über das Deck. „Nimm dich in acht! Wenn ich dich er-

wische, hat sich's ein für allemal ausgezupft, das sag' ich dir!“
 – „Ein Mann mit einer Stange nach vorn! Wir kommen steuerbords zu nahe an den Felsen!“ ruft in diesem Augenblick der Kapitän.



Der Matrose Martino, der dem Befehl nachkommen wollte, stolpert über die Gans und fährt mit seiner Stange zwischen die übrigen Seeleute wie ein lanzenbewehrter Ritter in einen Haufen Fußvolk: „Maledetto, Martino, hast du denn keine Augen im

Kopf!“ – „Wie kommt die Gans an Deck?“ schreit der Kapitän. „Habe ich nicht befohlen, daß alles Viehzeug im Laderaum eingesperrt werden soll? Und natürlich ist wieder Runkel an allem schuld!“ – „Capitano, ein Boot hält auf uns zu!“ ruft da Dig-



„Boot ahoi!“ ruft der Kapitän. „Sind Sie der Lotse?“ – „Jawohl, Signore!“ ruft der Mann im Boot zurück. „Der Burggraf schickt

mich, damit ich Ihr Schiff wohlbehalten in den Hafen geleite.“ – „Donnerwetter, der Burggraf ist in Ordnung!“ stellt Dag fest.



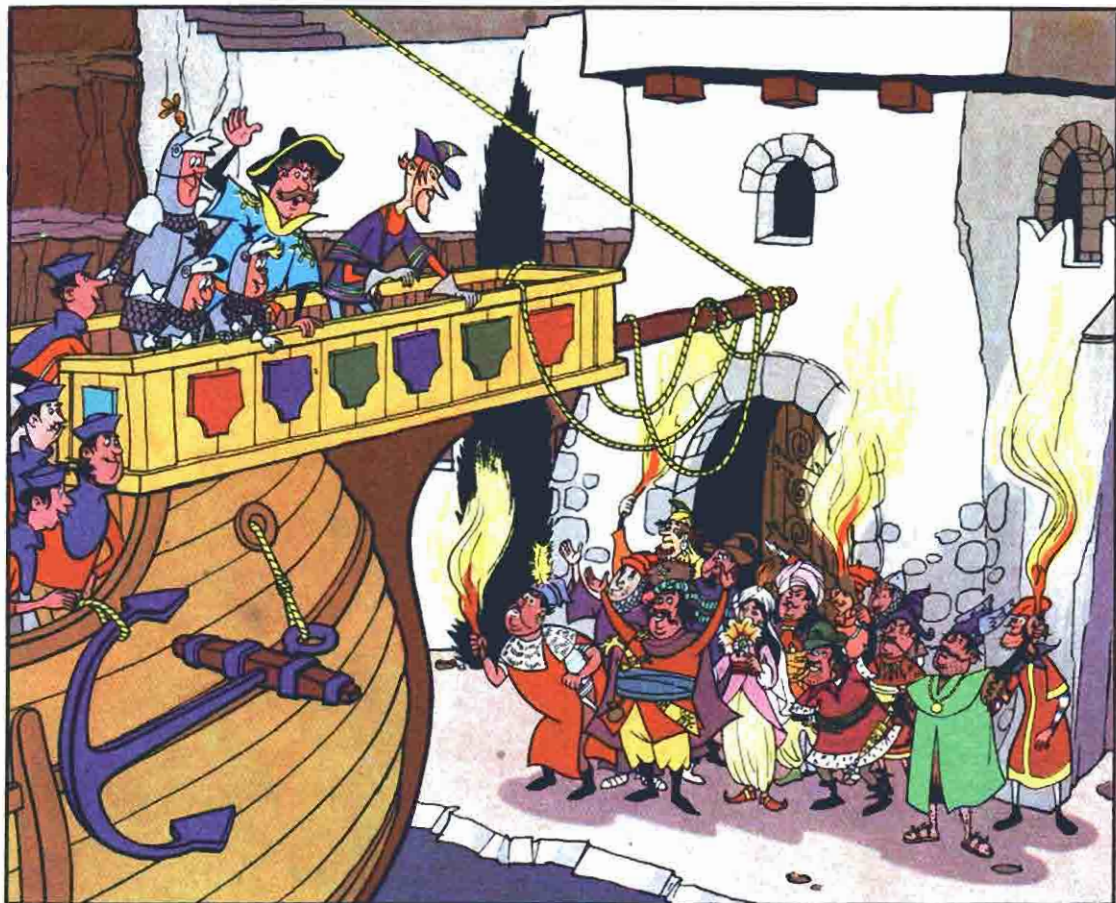
„Nur noch einen Augenblick Geduld, Signore Capitano! Gleich bin ich an Bord und zeige Ihnen den Weg! Mein Herr, der Burggraf, wäre untröstlich, wenn Ihrem Schiff in seinem Bereich ein Unglück zustieße.“

„Ich habe die Ehre, Sie im Namen meines gnädigen Herrn willkommen zu heißen, Capitano. Ich stehe Ihnen mit Freuden zu Diensten.“ – „Danke! Sehr liebenswürdig, wirklich!“



„Alle Achtung, was haben die Leute hier für feine Manieren! So etwas sollte man in dieser felsigen Einöde gar nicht vermuten.“
– „Ein edler Recke wie der Ritter János ist eben ein gutes Vor-

bild, Dag. Es wäre ja ein Wunder, wenn von ihm nichts auf seine Männer abfärbte. Sieh doch nur, an was er alles denkt! Jetzt läßt er für uns die Einfahrt mit Fackeln beleuchten!“



„Wir werden sogar mit einem Fackelzug empfangen! Es macht mich als Kapitän geradezu verlegen, wenn ich sehe, welchen Aufwand der Burggraf wegen eines bescheidenen Handelsschiffes treibt.

Ich weiß gar nicht, womit ich ihm das danken soll.“ – „Vielleicht bekommt er selten Besuch und freut sich deshalb über jeden, der kommt. Auch für uns ist's eine nette Abwechslung.“



Während das Schiff zum Anlegemanöver ansetzt, gibt einer der Männer an Land, den man für den Burggrafen halten könnte, letzte Verhaltensmaßregeln. „Reißt euch jetzt ein bißchen zusammen, Kerls, und schaut nicht so gierig drein. Am besten ist's, ihr haltet

alle den Schnabel und laßt mich das Ding alleine drehen. Achmed, du bist dafür verantwortlich, daß Suleika keinen Piepser von sich gibt. Kitzle sie mal ab und zu mit dem Dolch, damit sie merkt, daß dies kein Spaß ist.“ – „Geht klar!“

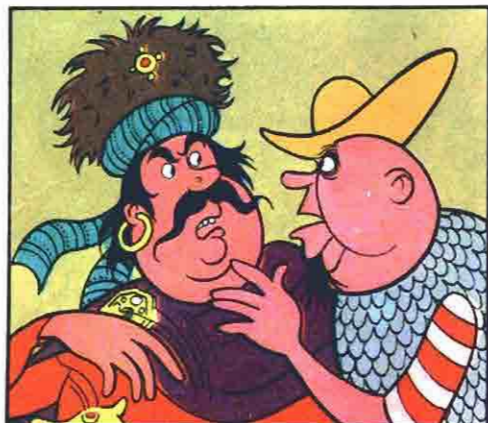


Diese sehr befremdlichen Anordnungen werden in scharfem Flüsterton gegeben. Als Kapitän Matto Briso an der Spitze seiner Besatzung an Land geht, wird er mit Wärme und Herzlichkeit im Tonfall empfangen. „Mein lieber Capitano, wie freue ich mich,

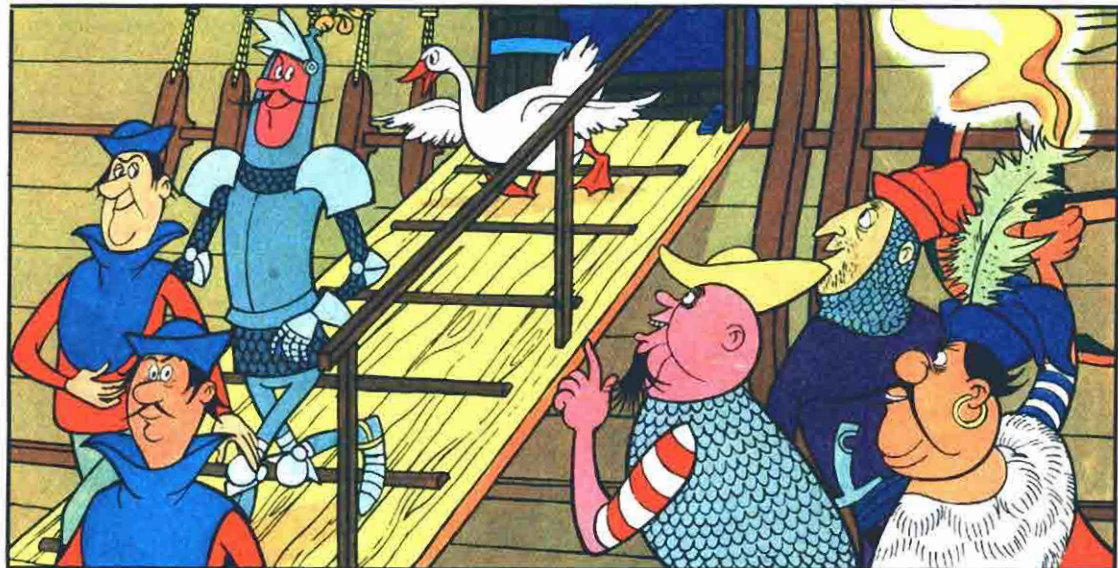
daß Sie noch zu rechter Zeit diesen Zufluchtsort erreicht haben. Sie wissen ja genauso gut wie ich, daß hier hinter jeder Klippe Seeräuber lauern. Aber Sie wissen auch, daß Sie bei mir absolut sicher sind, nicht wahr?“ – „Gewiß, gewiß, Herr Burggraf!“



„Ihr Vertrauen ehrt und verpflichtet mich, mein lieber Capitano! Wissen Sie was? Machen Sie mir das Vergnügen und seien Sie mein Gast! Selbstverständlich ist auch Ihre Besatzung herzlich eingeladen. Die Bewachung des Schiffes übernehmen meine Leute.“ – „Wie soll ich Ihnen nur danken, Herr Graf!“ – „Um Himmelswillen, wie denkst du dir das?“

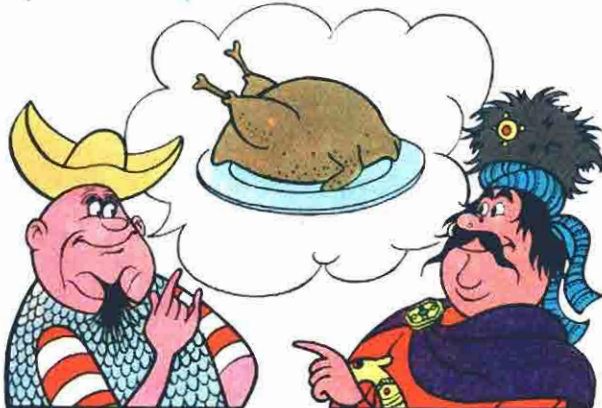


„Du lotst die ganze Bande in die Burg und willst sie noch bewirten, wo wir selber nichts zu beißen haben! Wenn die Verdacht schöpfen, ist unser schöner Plan im Eimer.“ – „Laß dir gefälligst was einfallen, dafür bist du ja der Koch! Und nun verschwinde, ehe man was merkt!“

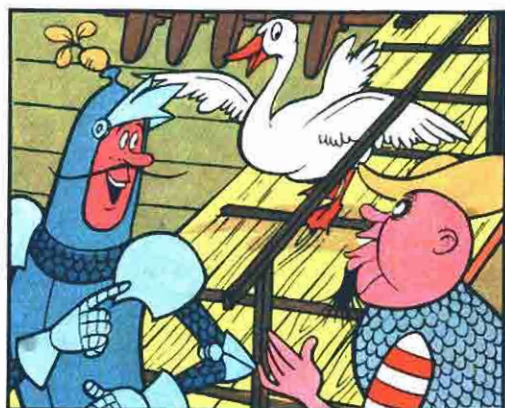


Als letzter geht Runkel von Bord, gefolgt von der dummen Gans, die wohl immer noch falsche Vorstellungen von Runkels Schnurr-

bart hat. Als der Koch den watschelnden Vogel erblickt, beginnt sein Gesicht zu strahlen. „Die kommt mir gerade recht!“ denkt er.



Der Koch und sein Gebieter wechseln verständnisvolle Blicke. Ohne ein Wort zu sagen, haben beide den gleichen, sehr naheliegenden Gedanken. Ihr Grinsen verrät ein Übermaß an Appetit und Vorfreude.



Mit blitzenden Augen wendet sich der Koch an Runkel. „Ist das Ihre Gans? Oder woher kommt sie?“ – „Gehört mir nicht. Der ganze Laderaum steckt ja voll von solchem Viehzeug.“



„Der ga-ganze Laderaum! Ein Schiff voller Festtagsbraten! Mir wird schwindlig, wenn ich mir das vorstelle!“ Im Gehirn des Kochs beginnt tatsächlich ein Reigen von vielen knusprigen Gänsebraten zu kreisen.



Nach diesem interessanten Vorfall steigert sich die Liebenswürdigkeit des Gastgebers. „Bester Cipitano, warum stehen wir hier noch? Darf ich Sie bitten, mir zu folgen.“



Mit gemessener Würde schreitet der Gastgeber dem Zug auf dem gewundenen Pfad, der in die Burg führt, voran. Matto Briso und seine Mannschaft sind durch die Großartigkeit dieses Empfanges

so geblendet, daß sie sich über gewisse verdächtige Dinge am Rande gar keine Gedanken machen. Nur die Digidags finden einiges sehr merkwürdig. „Hör mal, Dig, hast du auch bemerkt, daß die



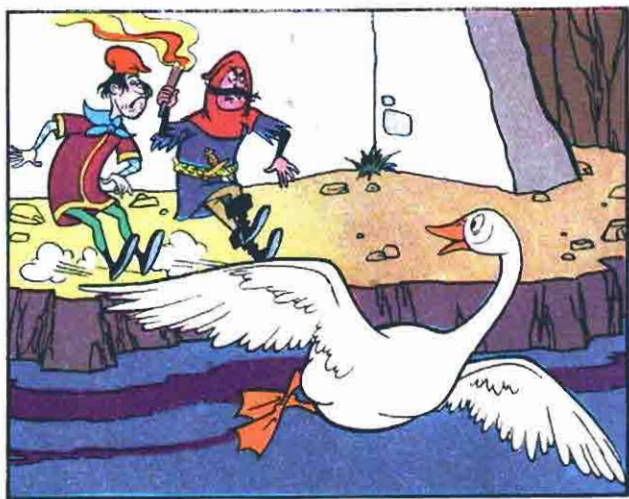
junge Frau immer von zwei finsternen Burschen bewacht wird?" – „Pst, leise, Dag! Mir war's beinahe so, als ob unter dem Mantel des einen ein Dolch hervorblitzte...“



Dem Ritter ist die durch nichts zu erschütternde Annäherlichkeit der Gans lästig. Deshalb ist er erfreut, als einer der Burgleute zu ihm sagt: „Warten Sie, wir schaffen Ihnen den Schnatterschnabel vom Hals!“



„Das ist wirklich sehr liebendwürdig von Ihnen, meine Herren!“ – „Paß auf, Jean, du leuchtest mir! Ich packe sie und drehe ihr den Kragen um!“



„Nein, nimm du lieber die Fackel, du bist nicht flink genug – so nimm doch schon – zu spät! Jetzt ist sie uns entwischt!“ – „Das ist deine Schuld, Jean, du alter Esel! Du hättest tun sollen, was ich dir sagte!“



Wenig später betritt die Mannschaft der ‚Mirabella‘: von den Burgbewohnern fürsorglich geleitet, den großen Rittersaal, wo schon eine lange Tafel und mehrere wohlfüllte Weinfässer auf sie warten. „Bitte, tretet ein, liebe Gäste, und fühlt euch wie

zu Hause! Es ist bei uns so üblich, daß wir jedesmal ein Fest feiern, wenn uns eine besonders fette Beu – , ich wollte sagen, wenn uns besonders nette Leute besuchen. Bitte, nehmt Platz!“ – „Ich danke Ihnen im Namen meiner Besatzung, Herr Burggraf.“



„Komm, Dig, wir setzen uns dem Burggrafen gegenüber, damit wir ihn genau beobachten können“ – „Liebe Gäste! Ich schlage vor, wir leeren zunächst einen Becher Wein auf das Wohl unseres wak-

keren Capitano Matto Briso, dann einen auf mein Wohl, einen auf das Wohl meiner schönen Gemahlin und zuletzt einen auf unser aller Wohl! Wenn wir damit fertig sind, wird wohl auch ...

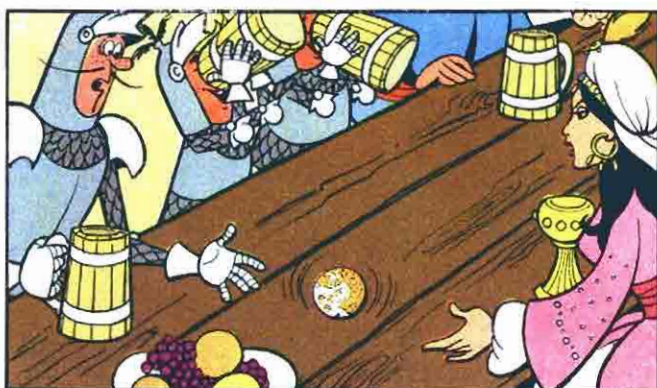


... der Braten soweit sein, daß er aufgetragen werden kann. An Ihren freudigen Mienen erkenne ich, daß Ihnen dieser Vorschlag gefällt. Also dann Wein her, und niemand braucht damit zu spa-

ren!" - „Weil es gar nicht dein Wein ist, du Schurke!" zischt die schöne Suleika kaum hörbar. „Welch eine Frechheit von diesem Räuber, mich als seine Gemahlin auszugeben! Aber warte ..."



„... Ich werde deinen Plan zunichte machen. Hoffentlich wissen unsere ahnungslosen Gäste, was dieses Zeichen bedeutet, mit dem ich sie warnen will!“



„Der Ritter scheint mir ein kühner Held zu sein, und seine beiden Knappen zwinkern mir manchmal so zu, als hätten sie schon Verdacht geschöpft. Allah möge ihren Geist erleuchten und meine Wächter mit Blindheit schlagen!“



Aber Dunkels Geist ist durchaus nicht von Allah erleuchtet. Verständnislos betrachtet er die Orange von allen Seiten und fragt schließlich erstaunt: „Was bedeutet dieses Zeichen, Herr Graf?“



„Sofort hier damit!“ – „Ja, aber was ist denn – was soll denn das?“ – „Das geht Sie nichts an, verstanden? Mischen Sie sich nicht in unsere Angelegenheiten, sonst werde ich sehr böse!“



„Ich dulde es jedenfalls nicht, daß hier am Tisch geheime Botschaften ausgetauscht werden! Wenn jemand etwas nicht gefällt, dann soll er mir's offen sagen!“



„Alle Achtung, Herr Graf, das war ein meisterhafter Wurf! Der gefällt mir, das muß ich sagen! Ohne hinzusehen über die linke Schulter zu werfen und etwas zu treffen ist schon eine große Kunst, die sich sehen lassen kann!“



Während noch alles über den komischen Anblick lacht, zischt der angebliche Burgherr böse: „Du wolltest uns verpetzen? Das wirst du noch bereuen, Suleika!“



Laut sagt er zu zwei Teufelsbrüdern: „Bitte begleitet unsere liebliche Rose aus dem Morgenland in die Küche! Sie hat den Wunsch, dort einmal nach dem Rechten zu sehen. Wie mir scheint, duftet es hier schon herzlich nach Braten!“



Das ist keine Täuschung. „Aber woher habt ihr die vielen Hühner, Enten und Gänse, ihr Räuber?“ fragt Suleika überrascht. – „Ja, da staunst du wohl, mein Herzchen? Man nennt uns nicht um-

sonst die Teufelsbrüder, weil uns der Teufel immer wieder be-
steht. Er schickt uns sogar ein Schiff voller Braten, wenn unsere Speisekammer leer wie eine Zelle im Hungerturm ist.“



„Wie niederträchtig, wie teuflisch ihr doch seid! Wirklich, der Name Teufelsbrüder paßt ausgezeichnet zu euch!“ – „Darauf sind wir auch stolz! Dieser Streich ist so recht nach unserem Ge-

schmack: Wir laden uns Gäste ein und bewirten sie mit ihrem eigenen Viehzeug! Wenn sie dann satt sind, sagen wir es ihnen. Die dummen Gesichter möchten wir gerne sehen! Das ist ein Spaß!“



„Ja, und wenn ihr euren Spaß ausgekostet habt, plündert ihr sie aus und jagt sie ins Gebirge! Die ‚Mirabella‘ ist dann euer Seeräuberschiff. Ich muß die Leute warnen!“

Da die Augen der Wächter gierig auf die köstlich brutzelnden Braten gerichtet sind, ist Suleika glücklicherweise für einige Augenblicke unbeobachtet. Sie steckt ihre Warnung in ein schon fertiges Brathuhn.



„Hör zu, Jean, du bringst jetzt dieses Huhn in den Saal. Und zwar gehört es sich so, daß man die höchsten Gäste zuerst bedient, verstanden? Das ist der Ritter mit den beiden Knappen.“ – „In Ordnung.“



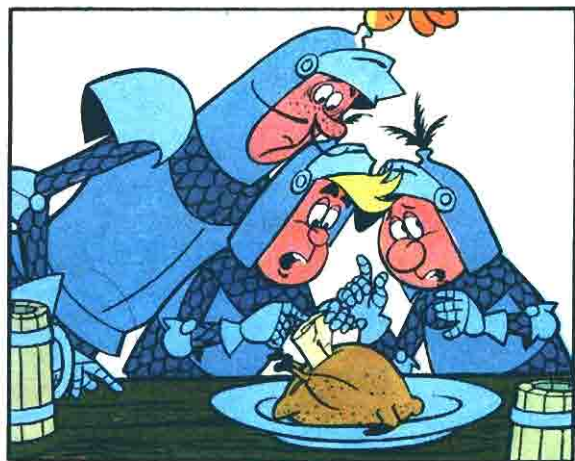
„Wehe, wenn du das Huhn unterwegs schon anknabberst!“ – „Keine Angst, ich weiß wohl, was sich gehört, Madame. Ich habe doch nicht umsonst zwei Jahre in Paris geräubert.“



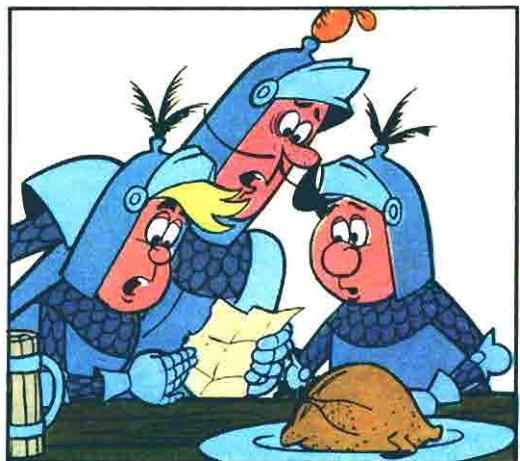
„Bitte sehr, die Herren! Und lassen Sie es sich gut schmecken!“ – „Was denn! Diese mickrige Schnepfe soll für uns drei reichen? Das ist ein Happen für ein paar Knappen, aber nicht für einen Ritter!“



„Vielen Dank, Runkel! Wir fangen dann immer schon an!“ – „Hm, hm – na, dann guten Appetit! Hoffentlich bringt man mir bald eine Extraportion, sonst gib'ts Krach!“



„Nanu, was ist denn das? Ein Stück Pergament!“ – „Pst, vorsichtig, Dag, damit der Kerl gegenüber nichts merkt!“ – „Ach, der steckt seine Nase gerade in einen Humpen und schaut nicht her!“



„Da haben wir's! Das haben wir doch geahnt!“ – „Dig, Dag, was ist denn?“ – „Na, lies doch: Warnung! Ihr seid in der Gewalt der Teufelsbrüder, einer berüchtigten Seeräuberbande!“



„Was nun, Dig? Wir sitzen hübsch in der Falle!“ – „Wir müssen sehen, ob es noch eine Möglichkeit gibt, hier herauszukommen.“



„Komm, wir verschwinden mal ganz kurz unter dem Tisch. Es merkt keiner etwas, weil alle ein Huhn vors Gesicht genommen haben. Auch Runkel hat seine Extraportion bekommen.“ – „Der bräute es fertig und fragte uns, wohin wir wollen. Dann kämen wir hier nie heraus.“



„Die Rüstungen müssen wir ausziehen. Die sind uns nur lästig beim Hinausschleichen.“ – „Da fällt mir etwas ein, Dag! Damit unser Verschwinden nicht auffällt...“



... setzen wir die leeren Blechgehäuse auf unsere Plätze. Solange die Räuber mit Essen und Trinken beschäftigt sind, wird keiner auf die Idee kommen und nachsehen, ob wir wirklich noch darinstecken!“



Dem Hauptmann der Teufelsbrüder fällt aber doch etwas auf. „Sagen Sie mal, Herr Ritter, warum trinken denn Ihre beiden Knappen nicht mehr mit?“ – „Pah, die vertragen doch nichts! Ehe die so werden wie ich, vergehen noch Jahre!“



„Ach was! Die beiden sind noch längst nicht voll! Los, Jean, probiere mal, wieviel noch in sie hinein-geht!“ – „Na, seht Ihr's, wieviel Platz da noch ist?“



Inzwischen sind Dig und Dag zum Ende des Tisches weitergekrochen. Dort erleben sie eine unangenehme Überraschung. „Ein Hund, Dag! Hast du den vorher nicht gesehen?“ – „D“ doch auch

nicht! Oder kann ich etwas dafür, daß es hier unten so dunkel ist?“ Der struppige Geselle bangt um seinen großen Haufen Knochen und knurrt die Digidags böse an. „Pst! Wir tun dir nichts!“



„Kusch dich! Laß uns vorbei, alter Seeräuberzerberus!“ – „Zurück, Dag! Das ungezogene Biest läßt nicht mit sich reden!“

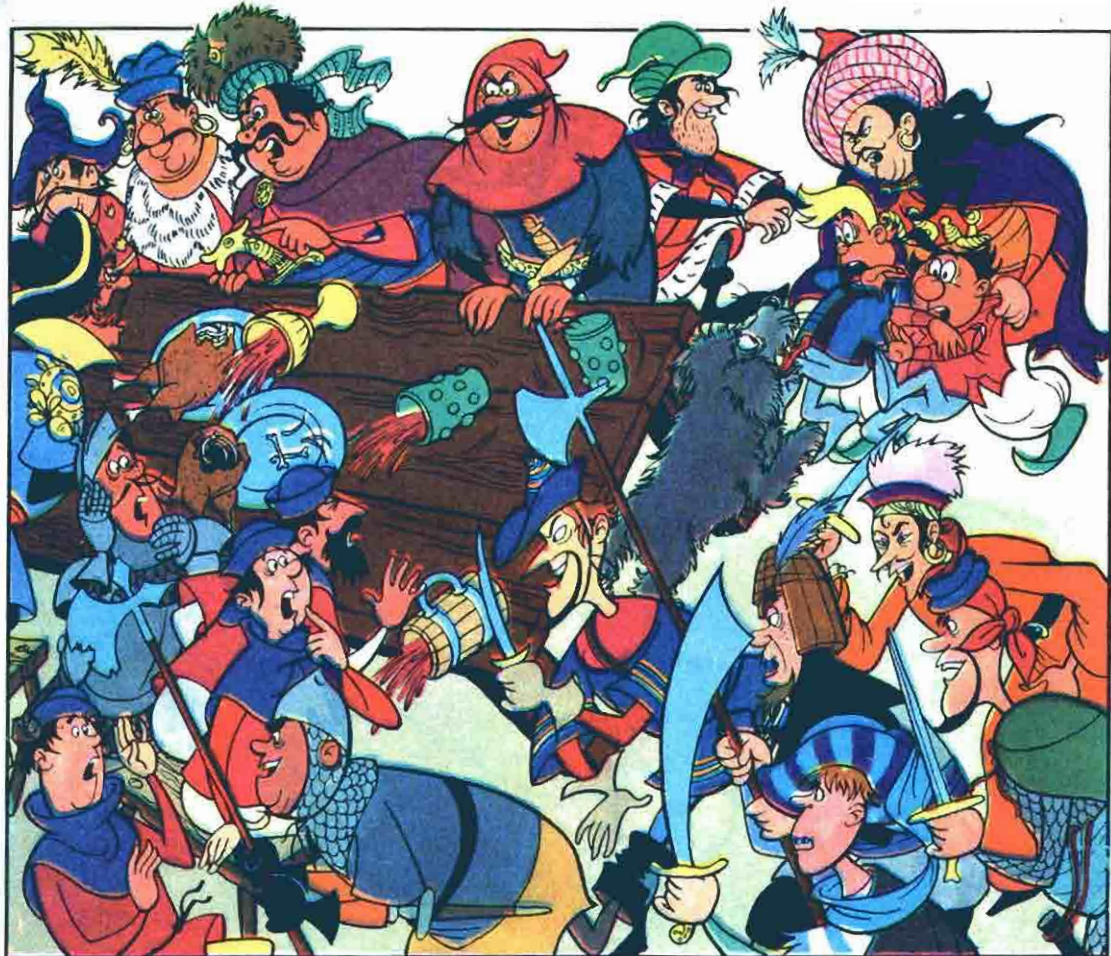


Wütendes Gebell und Knurren, Gepolter und ängstliche Rufe dringen unter dem Tisch hervor. Die Seeräuber werden aufmerksam.



Und dann passiert es. „Bei allen Drachen der Unterwelt! Das sind doch die beiden Knappen des Ritters! Was hatten die unter

dem Tisch zu suchen?“ – „Sie wissen, wer wir sind und wollten sich davonmachen! Faß zu, Satan, und halte sie gut fest!“



„Drauf, ihr Teufelskerle! Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir uns nicht länger zu verstellen brauchen! Zeigt, wer wir

sind und laßt keinen von dem hereingefallenen Schiffsvolk entweichen!“ – „Was soll das? Ich als Kapitän verlange Aufklärung!“



Wir sind des Teufels Gesellen
im Sturmwind auf turmhohen Wellen!
Die elenden Krämer erblicken,
erspäh'n sie das schreckliche Zeichen
der Teufelsbrüder, ohe!

Die Möwe ängstlich entflattert,
wo schwarz unser Bannertuch knattert,
wenn schwarz auf den schäumenden Wogen
die Höllenbrut kommt gezogen,
die Teufelsbrüder, ohe!

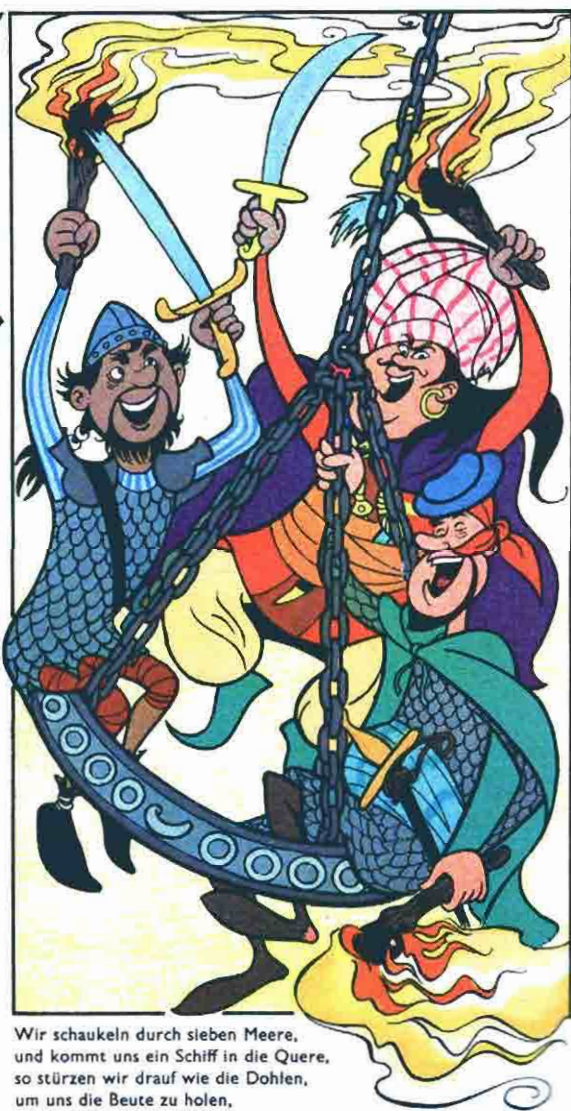
Wir kommen wie Haie in Rudeln
trotz Klippen und reißenden Strudeln,
wir beißen mit stählernen Zähnen
das Gold heraus aus den Kähnen,
wir Teufelsbrüder, ohe!



Wir reiten blitzesgeschwinde
 einher auf den Flügeln der Winde,
 es schallet wie Donnergetöse
 der Schlachtruf schrecklich und böse:
 Drauf, Teufelsbrüder, ohe!



Der Teufel hat goldne Hörner
 und sät uns die goldenen Körner,
 wir brauchen danach nur zu greifen,
 wenn Scürme uns schaurig umpfeifen,
 uns Teufelsbrüder, ohe!



Wir schaukeln durch sieben Meere,
 und kommt uns ein Schiff in die Quere,
 so stürzen wir drauf wie die Dohlen,
 um uns die Beute zu holen,
 wir Teufelsbrüder, ohe!



Wir rauben, plündern und entern,
und wenn wir dereinstens mal kentern,
dann segeln mit höllischem Lachen
hinein in den höllischen Rachen
wir Teufelsbrüder, ohe!



„So, nun wißt ihr, wer wir sind! Und damit ihr nicht etwa denkt,
dies sei nur ein kleiner Scherz zur Unterhaltung unserer Gäste,
werden wir euch gleich beweisen, daß ihr unter die Räuber ge-

fallen seid! Rückt also alles heraus, was ihr bei euch habt an Geld
und vor allem an Waffen. Wer ein Paar gute Stiefel anhat, kann
sie gleich ausziehen. Dasselbe gilt für neue Jacken!“



„Ich kann es noch immer nicht fassen! Warum haben Sie uns denn erst so freigiebig bewirtet? Sie müssen ja Ihren ganzen Hühnerhof für uns geopfert haben! Warum?“



„Auf unserer Burg hat es nicht ein einziges Huhn, keine einzige Gans gegeben. Das heißt, bevor Sie kamen, Capitano! Na, ahnen Sie's schon?“ – „D-das waren unsere eigenen Hühner?“ – „Ja! Ein toller Witz, was?“



„Ah, das ist es also! Ihr wolltet euch über uns lustig machen, ihr niederträchtigen Halunken! Das sollt ihr mir büßen!“ –

„Zurück! Oder wollt ihr in unsere Dolche und Schwerter rennen? Fliehen könnt ihr nicht, denn euer Schiff ist schon besetzt!“



„Nun sträubt euch nicht länger und rückt endlich die Sachen heraus, um die wir euch höflich gebeten haben!“ – Ach so, ihr

wollt noch immer nicht? Gut, dann nehmen wir uns das, was wir gebrauchen können, eben mit Gewalt. Unsere Geduld ist zu Ende!“



Niemand, der eine solche Nacht wie diese erlebt hat, wird sie je vergessen. Aber noch ist sie nicht vorüber, es mag erst gegen Mitternacht sein. Ein feuchtkalter Wind kommt von der See und wirbelt die Federn der unglücklichen Hühner auf, als ob es schneite. Er bläst durch die dünnen Wämser der Digidags und die Hemden der ausgeplünderten Seeleute. Scharfkantige Steine auf dem Pfad schneiden in die der Stiefel beraubten Füße. So jagt man die Ärmsten in die rauhe Wildnis hinaus. Danach werden die Seeräuber hohnlachend das Tor verschließen und ihr Gelage weiterfeiern. Wie wird es den armen Obdachlosen ergehen?